



2. Beschreibung des Welterbegebietes und seiner Umgebung sowie dessen Bedeutung im Welterbekontext

2.1 Merkmale, Bezeichnung

2.1.1 Lage im Raum

Bezeichnung: Kulturlandschaft Fertő / Neusiedlersee

Länder: Österreich und Ungarn

Regionale Zugehörigkeit: Bundesland Burgenland in der Republik Österreich und
Komitat Győr-Ménfőcsanak in der Republik Ungarn

Standort und geographische Koordinaten (Österreich und Ungarn)

Kernzone: Nord 47° 36' 05" bis 47° 55' 20" und
Ost 16° 37' 40" bis 16° 55' 30"

Kernzone und Pufferzone: Nord 47° 33' 30" bis 47° 55' 20" und
Ost 16° 37' 40" bis 16° 56' 00"

Fläche (Österreich und Ungarn)

Kernzone: 68.369 ha

Pufferzone: 6.347 ha

Eingetragen: 16. Dezember 2001



Karte 1: Lage im Raum



2.1.2 Merkmale und geographische Begrenzung des Welterbegebietes

Die Kulturlandschaft liegt auf den Hoheitsgebieten der Republik Österreich und der Republik Ungarn. Daran Anteil haben das Bundesland Burgenland im östlichsten Teil Österreichs und das Komitat Győr-Sopron-Moson im westlichen Grenzland von Ungarn.

Der Neusiedler See (ungarisch: Fertő-tó) und die ihn umgebende Landschaft bilden eine natürliche geographische Einheit, deren Wesen sich in der Jahrtausende alten Wechselbeziehung zwischen Natur und Kultur herausgebildet hat. Die engere Umgebung bildet ein kulturelles Ganzes, das zum See in symbiotischer Beziehung steht.

Österreich

Zur Kulturlandschaft Fertő / Neusiedlersee, die in die Liste der Welterbestätten eingetragen wurde, gehören das von der UNESCO als Biosphärenreservat ausgewiesene Ramsar-Feuchtgebiet Neusiedler See – Seewinkel, das gesamte Gemeindegebiet der Freistadt Rust am Westufer des Sees, deren historischer Stadtkern zur Gänze unter Denkmalschutz steht, die am See gelegenen Orte Mörbisch, Oggau, Donnerskirchen, Purbach, Breitenbrunn und Winden und die zugehörigen Fluren, Teile der Gemeindegebiete von St. Margarethen (Römersteinbruch), Oslip, Schützen, Neusiedl/See, Jois und Weiden, sowie östlich des Sees der Bereich des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel, die Ortschaften Podersdorf, Illmitz und Apetlon sowie Teile der Gemeindegebiete von Gols, Frauenkirchen, St. Andrä und Pamhagen.

Die Pufferzone entspricht Teilen des Natur- und Landschaftsschutzgebietes Neusiedler See – Seewinkel und den außerhalb der Kernzone des Welterbegebietes gelegenen Teilen des Nationalparks Neusiedler See – Seewinkel.

Ungarn

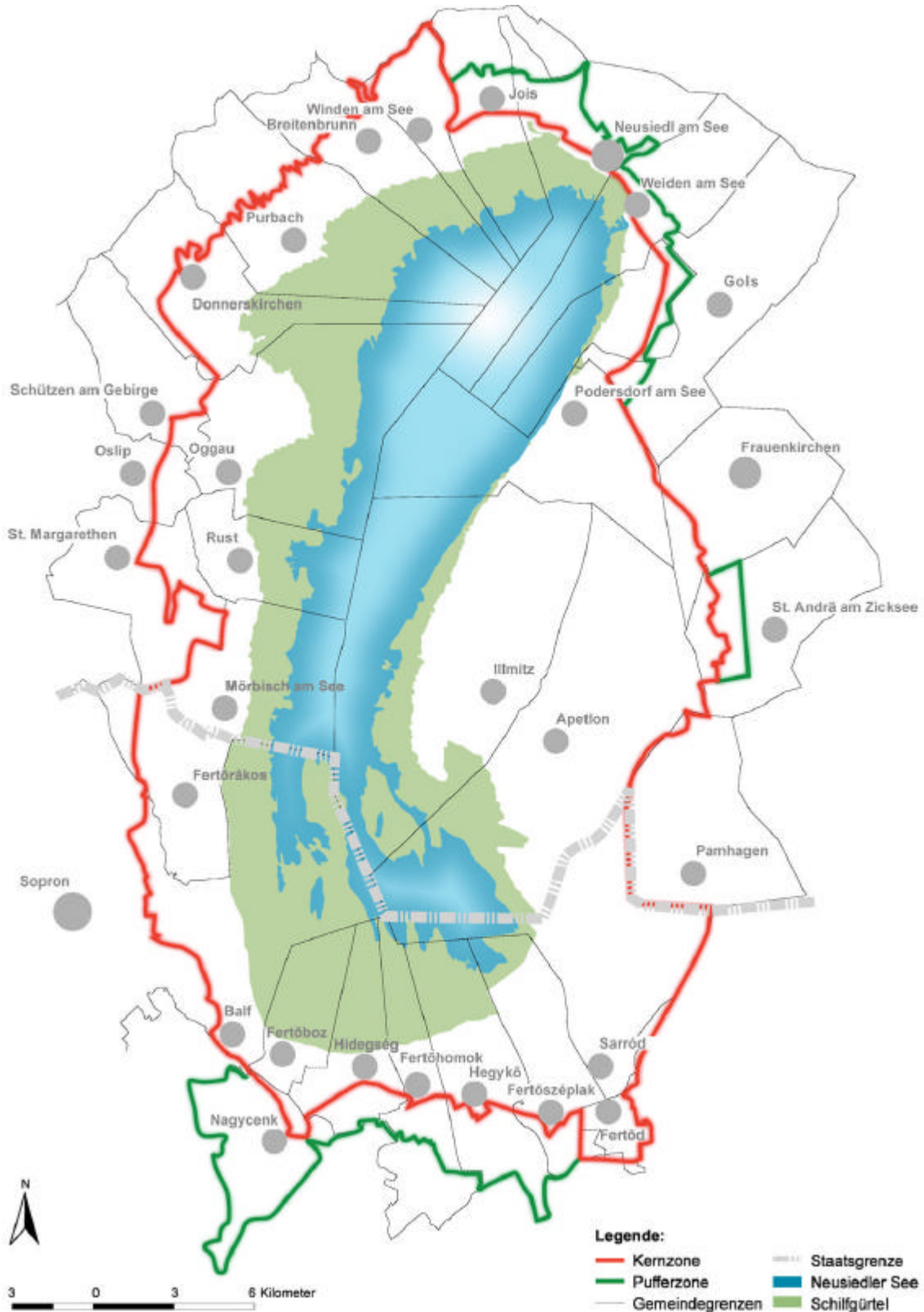
Auf ungarischer Seite gehören folgende Bereiche zum Welterbe Kulturlandschaft Fertő / Neusiedlersee: Das gesamte Territorium des ungarischen Nationalparks Fertő-Hanság am See; der Ort Fertőrákos – dessen Ortskern unter Denkmalschutz steht – bis zur Straße, die zur Stätte des „Paneuropäischen Picknicks“ führt; das unter Denkmalschutz stehende historische Ensemble von Schloss Széchenyi in Nagycenk, einschließlich der Lindenallee, die vom Schloss zum See führt; der Ortsbereich von Fertőd und das denkmalgeschützte, historische Ensemble von Schloss Esterházy; das zu Fertőd gehörende Gebiet zwischen dem See und der Straße nach Pamhagen; die Orte Sarród und Fertőboz; die Ortsbereiche von Fertőszéplak, Hegyko, Fertőhomok, Hidegség und Balf (Stadtgemeinde Sopron) sowie weiters der Landstreifen zwischen den Zentren dieser Orte und dem See.

Die Pufferzone wird von den äußeren Bereichen von Nagycenk, Hidegség, Fertőhomok, Hegyko und Fertőszéplak gebildet.

Welterbegebiet: Kernzone und Pufferzone, siehe Karte folgende Seite



Karte 2: Das Welterbegebiet – Kernzone und Pufferzone





2.1.3 Das Welterbegebiet im regionalen Kontext

Das Welterbegebiet und seine Pufferzone liegen im Übergangsbereich zwischen Alpen und Steppe, auf dem Staatsgebiet der beiden Länder Österreich und Ungarn.

Vom 10. Jh. bis zum 1. Weltkrieg gehörte die Region zu Ungarn. Mit dem Friedensvertrag von St. Germain (1919) kamen die westlichen Teile der früheren Komitate Sopron und Moson an Österreich, und es wurde eine neue Staatsgrenze gezogen.

Die Bedeutung der Region Ferto-Neusiedler See zeigt sich vor allem auch darin, dass sie innerhalb eines relativ kleinen Raumes so bedeutende Siedlungen wie Sopron und Eisenstadt aufweist, beide mit einer langen, bis zur Römerzeit zurückreichenden Geschichte.

Der österreichische Teil der Kulturlandschaft Ferto-Neusiedlersee befindet sich im östlichsten Bundesland, dem Burgenland. Die Landesfläche des Burgenlands beträgt 3.965 km², die Landeshauptstadt ist Eisenstadt (ungarisch: Kismarton). Das Burgenland grenzt im Westen an Niederösterreich und die Steiermark, im Nordosten an die Slowakei, im Osten an Ungarn und im Süden an Slowenien.

Auf ungarischer Seite befindet sich das Welterbegebiet im nordwestlichen Landesteil, im Komitat Gyor-Moson-Sopron, das eine Fläche von 4.012 km² umfasst. Zentraler Ort des Komitats ist die Stadt Gyor, die an der Donau liegt.

Der Neusiedler See (ungarisch: Fertő-tó) ist rund 60 km von Wien (Österreich) entfernt, nach Bratislava (Slowakei) sind es etwa 40 km, und die Distanz nach Sopron (Ungarn) beträgt nur 7 km. Der See bildet mit der ihn umgebenden Kulturlandschaft eine besonders wertvolle und sensible Region innerhalb der europäischen Stadtregion Wien – Bratislava – Gyor – Sopron.

2.1.4 Geschichte und Entwicklung

Die Geschichte der Kulturlandschaft der Region lässt sich grob in zwei Abschnitte teilen: den langen Zeitraum von der frühesten menschlichen Besiedelung bis zur Gründung des ungarischen Staates im 11. Jh. und die Periode vom 11. Jh. bis heute. Im ungarischen Teil der Region Ferto – Hanság stammen die ältesten archäologisch nachweisbaren Siedlungsspuren aus dem 6. Jahrtausend v. Chr. Am Südufer des Sees befand sich eine Reihe jungsteinzeitlicher Siedlungen, die mit den benachbarten Gebieten Handel trieben und in kultureller Verbindung standen, was an der Formgebung und Ornamentik ihrer bemalten Keramik ablesbar ist. Funde ab dem frühen 4. Jahrtausend sind der Balaton-Lasinja-Gruppe zuzurechnen, die bereits Kupfer verarbeitete. Reste der kupferzeitlichen Badener Kultur wurden in der Nähe von Fertorákos und Sopronkohida gefunden. Das Gebiet war bis zum Ende der Kupferzeit um 2000 v. Chr. bewohnt, was durch Überreste einer Schmiede belegt wird.

In der Bronzezeit erfuhr Europa eine erste Hochblüte, die auch die Region Ferto-Neusiedler See erfasste. Über die südwestlich des Sees verlaufenden Handelswege traten die aufeinander folgenden Kulturen mit den Bewohnern weit entfernter Länder in Kontakt. Die Bernsteinstraße, die von der Ostsee bis zur Adria führte, verlief durch das an die Hügel am Seeufer angrenzende Soproner Becken. Eine weitere Hauptroute, welche die Ebene im Nordwesten von Ungarn mit dem Wiener Becken verband, führte über das Südufer des Neusiedler Sees.

Ab der frühen Eisenzeit, vor allem ab dem 7. Jh. v. Chr., waren die Seeufer dicht bevölkert. In den Feldern und Gärten so gut wie aller heute vorhandenen Orte sind Überreste dieser früheren Siedlungen zutage getreten.



Im 5. Jh. v. Chr. lebten die Kelten in der Gegend von Sopron in kleinen Hütten aus Holzpfehlen und Lehm, die teils auf Bodenniveau errichtet und teils in die Erde gegraben wurden. Die Kelten waren es auch, die in der Region erstmals Münzen prägten.

Plinius erwähnt zwischen 50 und 57 n. Chr., dass sich das Siedlungsgebiet der Noriker bis zum Lacus Peiso und dem Ödland der Boii erstreckte. In letzterem gab es jedoch bereits die Siedlungen Colonia Claudia Savaria (das heutige Szombathely, dt. Steinamanger) und Scarbantia (heute Sopron, dt. Ödenburg). Lacus Peiso wird von manchen Wissenschaftlern als Neusiedler See identifiziert, andere nehmen an, dass sich Plinius auf den Balaton (Plattensee) bezog. Das Gebiet südlich des Sees gehörte zur Römerzeit zu Scarbantia. Überreste römischer Villen sind in den Feldern fast aller Dörfer gefunden worden.

Besonders beliebt war in dieser Grenzregion des römischen Reiches der Mithras-Kult. Der Geburtstag des Mithras (Gott des himmlischen Lichtes), der dies natalis solis, war der 25. Dezember. Auf diesen verlegte die Kirche später das Weihnachtsfest. Unter den Funden in der Region sind insbesondere der Mithras-Weihaltar in Illmitz und das Mithras-Heiligtum nahe Fertorákos zu nennen.

Die römische Verwaltung im Gebiet um Scarbantia wurde vom Germanenstamm der Quaden vernichtet, die das Land, aus dem Gebiet der heutigen Slowakei kommend, zwischen 374 und 395 überfielen. In der Umgebung der römischen Ruinen ließen sich germanische Sueben nieder.

Um 433-434 überließ das Weströmische Reich die Provinz Pannonien dem Nomadenvolk der Hunnen. Die Hunnen und ihre germanischen Verbündeten besetzten die Provinz und drangen bis zum Alpenraum vor. Auf den Fall des Hunnenreiches folgte die Vorherrschaft der Ostgoten, die Völkerwanderung brachte Sueben und Heruler, Langobarden und Awaren in die Region. Das aus dem Osten stammende Reitervolk der Awaren vereinte das Karpathenbecken erstmals unter einer zentralen Macht. Um 670 trafen neue Siedler aus dem Osten ein, die das Awarereich umorganisierten. Sie wurden Onoguren genannt, wovon sich die Bezeichnung „Ungarn“ für die später ins Land gekommenen Magyaren ableitet. Um 800 brach das innerlich zerrissene Awarereich unter den Angriffen Karls des Großen und des bulgarischen Krum Chan zusammen. Die Region Ferto-Neusiedler See (inter Savariam et Carnuntum, d.h. zwischen Szombathely und Petronell) blieb jedoch awarisches Territorium.

Am Seeufer bestanden fränkisch-bairische Militärposten zur Kontrolle der Straßen, beispielsweise zwischen Balf und Fertorákos. An der Wende zum 10. Jh. verbündeten sich die Magyaren mit den Bayern und besetzten das Gebiet von Norden aus. Die im Karpatenbecken ansässigen Magyaren übten in den Jahren nach 900 die Herrschaft über die Region Ferto-Neusiedler See aus, wo vor allem Viehhaltung betrieben wurde. Die Region wurde in ein komplexes Grenzschutzsystem eingegliedert.

Innerhalb des seit dem 11. Jh. bestehenden Systems der Reichsverwaltung wurde Sopron Sitz der Verwaltung und Zentrum des gleichnamigen Komitats, dem auch der südwestliche Teil des Gebiets um den See angehörte. Das Gebiet im Nordosten des Sees wurde dem Komitat Moson zugeschlagen. Im 13. Jh. begann die Zuwanderung deutschsprachiger Siedler, die sich das ganze Mittelalter hindurch fortsetzen sollte. Von der Tartareninvasion, die 1241-42 fast das ganze Land verwüstete, blieb die Region verschont, und so mussten die Siedlungen hier nicht von Grund auf neu errichtet werden. Die Region erfreute sich das ganze Mittelalter hindurch einer Phase ungebrochener Entwicklung, die erst mit den Türkenkriegen zu Ende ging.

Als die Türken 1529 Wien belagerten, wurde auch die Region Ferto-Neusiedler See verwüstet. Der Fall von Győr 1594 und vier Jahre türkischer Okkupation brachten erneute Zerstörungen.



Damals begann der Zuzug von Kroaten aus Slawonien, um die gesunkenen Bevölkerungszahlen wieder zu erhöhen. Die Konflikte mit dem Osmanischen Reich führten zu einem Umbau der mittelalterlichen Befestigungen. Mancherorts wurden Festungen im Stil der Renaissance errichtet, und viele Dörfer am See erhielten erstmals Befestigungen aus Stein, so z.B. Rust, Oggau, Donnerskirchen und Purbach. Das auf lokaler Ebene wichtigste Ereignis des 17. Jh. war die Erhebung von Rust zur königlichen Freistadt im Jahr 1681.

Die bedeutendste Bauphase, die in weiterer Folge das Bild der Siedlungen rings um den See prägen sollte, war das 18. Jahrhundert. Nach den Türkenkriegen, der Reformation und Gegenreformation und dem (von Rákóczi angeführten) ungarischen Unabhängigkeitskrieg setzte ein wirtschaftlicher Aufschwung ein, der nicht nur in der Aristokratie zu intensiver Bautätigkeit führte, sondern auch in den prunkvollen Fassaden der Ackerbürgerhäuser zum Ausdruck kam. Die Kirche feierte darin ihren Sieg über den Protestantismus, und der Adel stellte seinen wieder erlangten Reichtum zur Schau. Die Schlösser und Herrschaftshäuser der Adelsfamilien, allen voran der Esterházy und Széchenyi, umgaben sich mit einem noch wenige Jahrzehnte davor kaum vorstellbaren Prunk; es war die unbestrittene kulturelle Hochblüte des Burgenlandes, eine Glanzzeit für die Künste und das Handwerk. Neben den Baumeistern, Architekten, Stuckateuren und Freskenmalern trugen viele andere Künstler zur besonderen Kulturentfaltung dieser Epoche bei. Das gilt ganz besonders für die Musik mit dem herausragenden Beispiel des großen Joseph Haydn, der in enger Beziehung zu Eisenstadt, Fertod-Eszterháza und den Fürsten Esterházy stand.

Die Gutsherrschaften, die sich seit dem 16. Jh. entwickelt hatten, waren ungeheuer groß geworden und verhinderten jede wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit für die darauf ansässige bäuerliche Bevölkerung. Andererseits war dies aber auch die Zeit, in der die Schlösser und Parks von Fertod und Nagycenk entstanden und die Dörfer und Städte rund um den See ihr heutiges Aussehen erhielten. Im Zuge von Reformation und Gegenreformation wurden Kirchen wieder aufgebaut oder neu errichtet, und es entstand eine Vielzahl kleinerer Baudenkmäler, die heute noch in und um die Orte der Kulturlandschaft Fertő-Neusiedlersee zu sehen sind.

Die wirtschaftliche Grundlage der Region waren nach wie vor Ackerbau, Viehzucht und Weinbau. Größere Veränderungen wurden durch die politisch unruhigen Zeiten in der ersten Hälfte des 19. Jh. verhindert, und so entwickelten sich auch die bestehenden Bauformen nicht weiter, was zur Folge hatte, dass das barocke Gepräge der Ortsbilder großteils erhalten blieb.

Einen Entwicklungsschub erhielt die Region durch die Bauernbefreiung mit den Gesetzen von 1848 und durch den österreichisch-ungarischen Ausgleich 1867. Die Bautätigkeit erlebte einen erneuten Aufschwung. Damals erhielten viele Gebäude die oft klassizistischen und eklektischen Straßenfassaden mit ihren Stuckornamenten, von denen einige Dutzend noch bestehen.

Der erste Abschnitt der Bahnstrecke zwischen Sopron und Wiener Neustadt wurde 1847 fertig gestellt. Der nächste Streckenteil zwischen Sopron und Győr wurde 1876 eröffnet, danach folgten 1879 die Strecke Sopron-Ebenfurt und 1897 die Strecke Fertőszentmiklós-Neusiedl/See. Somit war die Region bis Ende des 19. Jh. vollständig in das Verkehrsnetz der Monarchie bzw. Europas integriert.

Nach dem 1. Weltkrieg wurde die Region durch die zwischen Österreich und Ungarn gezogene Staatsgrenze geteilt. Zur echten Isolation kam es dann nach dem 2. Weltkrieg, als das kommunistische Regime den „Eisernen Vorhang“ errichtete. Fertőrákos und St. Margarethen sollten schließlich die Orte werden, wo beim „Paneuropäischen Picknick“ 1989 der Stacheldraht durchschnitten und die Grenze wieder geöffnet wurde. „An diesem Ort wurde der erste Stein aus der Berliner Mauer geschlagen.“